

**Predigt am Tag der Schöpfung 2024  
im Gottesdienst der ACK Mannheim  
in der griech-orthodox. Kreuzerhöhungskirche Mannheim-Luzenberg  
Mannheim, 01.09.2024**

ERZPRIESTER RADU CONSTANTIN MIRON  
VORSITZENDER DER ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN DEUTSCHLAND (ACK)



Ἡ ἔξοδος τῶν πρωτοπλαστῶν ἐκ τοῦ παραδείσου

so lautet die Überschrift über einer Malerei in dieser Kirche, über die ich heute, am Tag der Schöpfung 2024, mit Ihnen, liebe Gemeinde, nachdenken möchte.

Selbst wenn Sie kein Griechisch können, sind Ihnen die Begriffe Exodus und Paradies bekannt: offensichtlich verlässt jemand das Paradies, nämlich die **Protoplasti**, zu Deutsch die Erstgeschaffenen.

Adam und Eva, die das Paradies verlassen, sind hier abgebildet mit einem Engel, der mit der eleganten, aber unmissverständlichen Geste eines himmlischen Platzanweisers den beiden ihren Weg hinaus in die Welt weist. Adam und Eva tragen einen Totenschädel in der Hand zum sichtbaren Zeichen, dass sie das Paradies des *Lebens* verlassen und nunmehr in eine Welt, die vom Tod dominiert ist, auswandern. In einigen Hymnen unserer orthodoxen Kirche spielt dieser Moment eine bedeutende Rolle.

Ja, es gibt in unserem Kirchenjahr sogar einen Sonntag, der diese Vertreibung aus dem Paradies zum eigenen Thema macht. An diesem Sonntag, sieben Wochen vor dem Ostersonntag, wird der Zustand des Adam nach dem Verlassen des Paradieses in vielen Hymnen des Tages beschrieben.

Ich lese Ihnen zwei kurze Ausschnitte aus diesen Hymnen vor und bitte Sie, beim Zuhören einmal auf den Ort zu achten, an dem sich Adam ihnen zufolge nun befindet.

*„Adam saß vor dem Paradies und beklagte unter Tränen seine Entblößung. Wehe! Durch bösen Betrug ward er getäuscht und beraubt und der Herrlichkeit entrückt. Wehe! Der einst bloß war in Einfalt, weiß nun keinen Ausweg. O Paradies! Nicht mehr kann ich deine Wonne genießen, nicht mehr schauen den Herrn, meinen Gott und Schöpfer. Denn ich werde zurückkehren zu der Erde, von der ich genommen bin. Erbarmen, Mitleidiger, ich rufe Dir zu: Erbarme Dich meiner, des Gefallenen!“<sup>1</sup>*

Der zweite Hymnus beginnt folgendermaßen:

*„Um der Speise willen ward Adam verstoßen aus dem Paradies. Darum saß er ihm gegenüber und rief weinend mit klagender Stimme: Wehe! Was habe ich Elender erlitten? Nur **ein** Gebot des Gebieters hab' ich übertreten, doch **vieler** Güter bin ich jetzt beraubt. Du schönstes Paradies, um meinetwillen gepflanzt, um Evas willen verschlossen, flehe zu dem, der dich schuf und auch mich gebildet, dass ich mich wieder sättige an deiner Pracht.“<sup>2</sup>*

Wenn man mal die typisch adamhafte Schuldzuweisung an Eva beiseitelässt, spricht mich in beiden diese Lokalisierung des Adam an, wenn es etwas überraschend heißt: Adam sitzt „vor dem Paradies“ bzw. „gegenüber vom Paradies“. Gegenüber, sozusagen vis-à-vis, in Sichtweite also. Adam verliert das Paradies, aber er verliert es nicht aus den Augen. Es ist immer noch da, er sieht es und deswegen beginnt er zu klagen.

Es geht dem Hymnendichter hier wie uns:

Je konkreter man sich die Dinge vorstellt, buchstäblich **ausmalt**, desto besser verstehen wir sie. Wir brauchen immer wieder eine Konkretisierung durch Bilder oder Sprachbilder, um uns das Nicht-Vorstellbare vorstellen zu können.

Schon der biblische Autor verwendet ja ein Bild und beschreibt uns deshalb das Paradies als einen konkreten Ort voller Obstbäume:

„Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen.“ (Gen 2,9) Und weiter: „Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen.“ (Gen 2,10) Kurz: das ist ein Garten des Wohlbefindens und des Glücks.

Doch beweint Adam den Verlust eines Gartens?

Ich sagte gerade eben, dass es hier um etwas Nicht-Vorstellbares geht. Ich glaube, das, was Adam verliert, was also der biblische Autor beschreibt, was Georgios Kordis, der Ikonenmaler dieser Kirche malt, ist jener Ort der maximalen Nähe zu Gott, den Ort jenes Glücks, mit Gott selbst zu leben, seine Gegenwart zu spüren, mit ihm zu sprechen. Es ist der Ort, an dem Adam, der Erdmensch, und Eva, das Leben, sich maximal sicher und geborgen fühlten. Und doch berichtet uns der biblische Bericht von der Präsenz des Bösen, sogar an diesem Ort.

Also: Wer hat Adam aus dem Paradies vertrieben?  
Gott? Die Schlange?

---

<sup>1</sup> Doxastikon der Vesper zum Sonntag der Vertreibung des Adam aus dem Paradies (im 6. Ton).

<sup>2</sup> Doxastikon der Aposticha in der Vesper zum Sonntag der Vertreibung des Adam aus dem Paradies (im 6. Ton).

Nein, Adam selbst hat sich vertrieben!

Die Ausleger des biblischen Berichts sind sich einig: drei große Sünden sind es, die ihn aus dem Paradies vertreiben, weil er die ihm von Gott geschenkte Freiheit missbrauchte: Stolz, Ungehorsam und Gier.

Stolz, Ungehorsam und Gier sind es auch, die uns aus unserem Paradies der Gottesnähe vertrieben haben und vertreiben. Und dies gleich in zweierlei Hinsicht. Wir wissen ja, dass Adam nicht nur der *Protoplast*, sondern auch der *Prototyp* eines jeden von uns ist und dass wir – in der einen oder anderen Form – die Geschichte seines Sündenfalls wiederholen.

Nicht nur er ist gefallen und wurde vertrieben, sondern jeder und jede von uns ist gefallen, und auch wir müssen uns eingestehen, dass wir nicht vertrieben **wurden**, sondern dass wir uns vielmehr selbst vertrieben haben, aus dem Reich der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, dem Ort der Gottesnähe.

Und die andere Selbstvertreibung – daran erinnert die Orthodoxe Kirche ganz besonders heute, am Tag der Schöpfung! – betrifft unseren Umgang mit der Natur, unserer Umwelt. Es gilt also auch **jenen** Sündenfall zu beklagen, der unseren Umgang mit der Schöpfung Gottes betrifft.

Für das orthodoxe Denken gehört beides zusammen. Patriarch Bartholomaios etwa schreibt hierzu: „In vielerlei Hinsicht besteht ‚Adams Sünde‘ gerade in seiner Weigerung, die Welt als Geschenk der Begegnung und der Gemeinschaft mit Gott **und** mit der restlichen Schöpfung zu empfangen.“<sup>3</sup>

Es geht hier also um die Verweigerung der Beziehungen zu Gott, dem Schöpfer, **und** zu seinem Werk, der Schöpfung. Sich gegenüber der Natur als einem Geschenk Gottes zu verhalten, bedeutet, in einer engen Beziehung zu Gott, ihrem Geber, zu bleiben.

Adam sitzt gegenüber vom Paradies, er kommt zu sich, und an dieser Stelle setzt seine Klage ein. Und gleichzeitig mit dem Eingeständnis seiner Schuld beginnt auch die Sehnsucht nach dem Paradies, die Nostalgie der Heimkehr. Nostalgie: noch ein griechisches Wort, das wir irgendwie in allen Sprachen wiederfinden. Darin steckt zum einen **nostos**, was Rückkehr bedeutet, im Sinne von Heimkehr oder Rückkehr in die Heimat, und **algos**, was Schmerz bedeutet. Nostalgie ist also der Schmerz, nicht mehr an dem Ort zu sein, an dem man einst war, den die Erinnerung immer präsent hält, wie ein Ort verlorenen Glücks.

Und noch etwas ist den orthodoxen Theologen klar: Wenn Adam, der alte Adam der Weg **aus** dem Paradies war, ist Christus, der neue Adam, der Weg **hinein**. Folgerichtig lautet die zweite Hälfte des eingangs zitierten (zweiten) Hymnus: „Darum spricht zu ihm der Erlöser: Ich will nicht, dass mein Geschöpf zugrunde gehe, sondern ich will, dass es gerettet werde und zur Erkenntnis der Wahrheit gelange. Denn den, der zu mir kommt, verstoße ich nicht.“

---

<sup>3</sup> Patriarch Bartholomaios, *Begegnung mit dem Mysterium*, Paderborn: Brill 2019, S. 75.

Sie werden sagen:

Ist das die Botschaft der Orthodoxen zum Tag der Schöpfung?

Wir erwarteten, etwas über die Umwelt und ihre menschengemachte Zerstörung zu hören. Stattdessen spreche ich zu Ihnen vom „neuen Adam“.

Ganz einfach: „Durch Christus ist die Kraft, Gottes Liebe durch die Schöpfung zu sehen und in dieser Liebe, also in Verbindung mit Gott, zu bleiben, in uns wiederhergestellt worden. In diesem Sinne gibt es keine Trennung zwischen Christus und der Schöpfung, sondern Christus entdeckt den Geschenkcharakter der Schöpfung neu.“<sup>4</sup>

An diesen Geschenkcharakter der Schöpfung erinnern wir uns und andere heute: „Lass jubeln alle Bäume des Waldes!“ lautet in diesem Jahr das Motto.

Und mit den Bäumen jubeln auch wir, die wir in Sichtweite des neuen Adam sitzen, vis-a-vis von Christus wie in dieser Kirche, dankbar für die Schöpfung und dankbar für die „neue Schöpfung“. Denn „wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5,17) Anders gesagt: In Christus nimmt der immaterielle Gott die Materie, unsere Materie, an. Deshalb ist sie heilig und schützenswert.

Noch einmal: Ist das die Botschaft der Orthodoxen zum Tag der Schöpfung?

Ja, das ist sie.

Amen.

---

<sup>4</sup> Dumitru Stăniloae, Creația ca dar și tainele Bisericii (= Die Schöpfung als Gabe und die Mysterien der Kirche), Ortodoxia 1/1976, S. 11.